Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 17

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Jeder Tropfen Birkenblut gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.

latoflex®
das bewährte Bettsystem gegen Rheuma und Bandscheibenschäden erneuert Ihre Kräfte durch gesunden, erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen pat. Gummilagern

Der Spezialist in Ihrem Möbelfachgeschäft sagt Ihnen warum. Fragen Sie ihn!

imaginären Plan-Soll verloren ... Und keiner, aber auch nicht einer, zeigte Verständnis für unsere altkluge Weisheit: wer langsam läuft, läuft länger! Johanna

Ordnung oder Unordnung?

(zu «Ueber die Ordnung» in Nr. 11)

Es gibt noch die Ordnung meines Mannes. Das ist eine Ordnung, die eigentlich keine ist, so ungefähr das Gegenteil von Unordnung mit System. Sowohl in Schränken und Schubladen als auch auf dem Schreibtisch ist alles ausgesprochen schön gestapelt – aber finden kann mein Mann selten etwas. Er sucht täglich mindestens fünfmal. Wenn er zwei Tage lang nichts sucht, frage ich ihn, ob er vielleicht krank sei. Vieles kann ich finden, z. B. die Neujahrskarte von Tante Elisabeth bei den Bank-Formularen, einen Kofferschlüssel im Geschirrschrank, einen Schraubenzieher beim Waschpulver oder das Duplikat der Steuererklärung bei den Klaviernoten. Aber wenn meine hellseherischen Fähigkeiten mich einmal im Stich lassen, dann herrscht Panik in unserem Haus, absolute Panik. Mit finsterem Gesicht beginnt mein Mann, einen ganzen Schrank auszuräumen, weil eine wichtige Quittung verschwunden ist. Die unheimliche Stille wird hie und da unterbrochen durch wüste Wörter, und der kleine Marcel verschwindet augenblicklich in sein Zimmer. Er kommt erst wieder zum Vorschein, wenn eine halbe Stunde später die gesuchte Quittung fünf Zentimeter von den anderen Quittungen entfernt gefunden wird. Erika

Der Wettbewerb

Der Schweiz. Schriftstellerverein führt einen Wettbewerb durch. Thema: Die Stadt Zürich. Da möchte ich gerne mitschreiben, denn dies wäre mein Thema, das Thema aller Themen. Die Arbeiten (Kurzgeschichten, Erzählungen, Reportagen literar. Charakters) dürfen 300 Zeilen nicht überschreiten. Was heißt hier «dürfen»? Ich bin eine liter. kurzatmige Person, besagter Atem reicht gut und gerne über 1½ Maschinenseiten, was 35 + 17½ Zeilen sind. Der Rechner rechne selber nach, was ich noch trainieren müßte, um auf 299 Zeilen zu kommen. Aber ich bin nicht nur kurzatmig, ich bin auch noch phantasielos. Und neige zu Ironie. Und besonders das letztere dürfte dem Schriftstellerverein wohl kaum gefallen. Und der Stadt Zürich auch nicht. Und sogar mir nicht. Denn ich liebe sie, die Stadt, zu sehr. Um sie also in diesem Sinne liebend zum faszinierenden Rahmen einer faszinierenden Story zu machen, müßte ich irgendwie von der Muse geküßt sein. Sollte ich wohl noch schnell nach Wien oder besser Prag fliegen, um mich dort von der Schreib-Muse so recht gründlich – oder wenigstens für ca. 277 Zeilen lang – küssen zu lassen? Ist wohl zu spät. Sie sollte einen allerspätestens in der Wiege geküßt haben. Versuche ich es vielleicht einfach einmal so mit schreiben? Man tut ja so vieles im Leben ungeküßt. Aber soll ich mich für Kurzgeschichte oder Erzählung oder Reportage (lit. Char.) entschließen? Die Kurzgeschichte würde ich pikanterweise in dem Kulminationspunkte gipfeln lassen, da eine Zürcherin geküßt wird. Von der Muse. Wie, wo, wann und warum, das wäre der lit. Beschrieb darum herum, den ich eben noch machen müßte. In der Erzählung würde ich mich vielleicht an Morgenstern anlehnen, obwohl die Möwen dort gereimt herumfliegen, aber «bekanntlich» fast mehr als der Züri-Leu das Zürcher Wappen zieren.

In der Reportage (lit. Char.) kann ich mich im Moment nur auf eine wilde Suche nach einem bestimmten Bilde eines Zürcher Kleinmeisters besinnen; eine verrückte Amerikanerin rast suchend quer durch Zürich vom Dolder-Gränd durch 50 Galerien hindurch bis an den andern Waldrand ins Hotel Atlantis. Dort würde das eventuell gefundene, gekaufte, geraubte Bildchen deponiert; falls geraubt am besten im malerischen Kuhstall dort am Waldrand. Aber ein Gnom aus Frankfurt a/M., ganz zufällig im Hotel Atlantis (das dann natürlich wie das Dolder-Gränd einen andern Namen hätte), hat alles beobachtet usw. usw. – Aber nein, ich glaube, das nähme kein happy end und täte meiner geliebten Stadt Abbruch. Abbruch? Wo haben wir dieses Wort schon gehört?

Ich werde «es» noch anders herum versuchen: Ida Meier und Jack Müller treffen sich im dämmerigen Kreuzgang des Fraumünsters zu Füßen der geköpften Felix und Regula. Wie gut, daß sie wenigstens geköpft sind, so ein bißchen Dürrenmatt wäre vielleicht günstig. Oder auch nicht. Ida und Jack umarmen sich leidenschaftlich und treten dann ganz betäubt auf den sonneüberfluteten Quai hinaus. Hans Waldmann (wurde bekanntlich auch geköpft) sitzt auf seinem Pferd. Die obligate Möwe auf seinem Helm. Die beiden steigen gedankenvoll die paar Stufen neben der Meise hinunter, gehen dem schimmernden Wasser entlang. Die Schwäne sind auch da. Auf der Terrasse des Hotels Flamingo bestellen sie ein Schweizer Frühstück und bekommen es auch. Sie wollen dann eine Fahrt auf dem See machen. Dem blauesten aller Seen. Den schon Klopstock besungen hat und auf dem auch Goethe mit Lavatern gefahren ist. – Nein, das gefällt mir auch wieder nicht – wenn dem Schreiber die Phantasie ausgeht, flüchtet er in die Historie, die gibt immer etwas her, nur nicht immer etwas Neues. Doch da fällt mir noch ein «Motiv» ein: ein älteres prominentes Ehepaar ist inkognito hier in den Ferien. Ihr Hobby sind Antiquitäten und sonstiges altes Zeugs. Sie schlendern, eventuell Arm in Arm, tagelang in der rechtsufrigen Altstadt herum, wo sich die Antiquitätengeschäfte und Boutiquen vermehren wie die Kaninchen, im Gegensatz zu den Geschäften rund um die Bahnhofstraße, die fast lautlos dahinsterben, indem sie von den Banken aufgefressen werden. Das schlendernde prominente ältere Ehepaar ist unterdessen in einem Café gelandet, wo es heiße Schokolade bestellt und unerkannt ausruhend die Zeitungen liest. Da lesen sie, daß nun auch das große Blumenbeet auf dem Bürkliplatz aufgefressen werden soll. Vom Tram. Da schmeckt ihnen die heiße Schokolade plötzlich ganz bitter. Und der Schreiberin ds. schneidet es den Atem ab. Fertig. Aus.

Annamaya

PS. Köpfen sollte man auch das Hoch-, Tief- und Straßenbauamt. Oder den Dürrenmatt auf sie loslassen.

Beim Skilift

Bekanntlich ist es unangenehm, gemeinsam mit einem wesentlich kleineren Partner im Ski-Schlepp-Lift zu hängen, man hat dann den Bügel in der Kniekehle statt unter dem Hinterteil.

Ein Vater sucht verzweifelt nach einem andern Kind, das er mit seinem Sproß an den Skilift schicken könnte. Dabei wendet er sich an meine Freundin und mich, die wir zufälligerweise neben zwei einheimischen Knirpsen stehen. Meine Freundin erklärt ihm, daß diese Kinder nicht zu uns gehörten und daß es uns leider nicht möglich sei, in so kurzer Zeit ein Kind in der passenden Größe auf die Welt zu setzen. Hege

Wo bezieht man ein Atemkorsett?

Die Verhältnisse sind bei uns so, daß wir hin und wieder, wenn auch weit seltener als früher, Aerztemuster von Medikamenten zugestellt bekommen. Diese Muster bestehen primär aus einem mächtigen Brocken synthetischer Verpackung, an der man in bebender Erwartung schält und schält. Klägliches Resultat dieses Striptease ist dann etwa ein Trücklein Abführpillen, die sofort unverdaut in den Abtritt wandern, oder bestenfalls zwei Kubikzentimeter Hustentropfen, die wir ja lieber etwas weniger verhüllt, aber für die Allgemeinheit billiger hätten. Kostbare Vitamine, winterüberbrückend, schicken die Chemischen neuerdings nicht mehr; auf diesem Sektor scheinen sie dort schon am Hungertuch zu nagen. Dafür treiben sie in der Reklame üppige Blüten und kein farbfotografisches Mittel ist kost-